

PLAYER

DAS WAHRE LEBEN. FÜR MÄN

MAI 2007 €4,00



DELAY & LINDENBERG

IHRE SINGLE HEISST »IM ARSCH«.
SIE SELBST SIND TROTZDEM
GUT DRAUF. PLAYER TRAF DAS DUO
EXKLUSIV ZUM ROCK 'N' ROLL.

DIE BESTEN BODYGUARDS

REPORTAGE AUS EUROPAS HÄRTESTER
KADERSCHMIEDE FÜR PERSONENSCHÜTZER

MISTER TV

JANUS FRIIS HAT MUSIK- UND TELEFON-INDUSTRIE
REVOLUTIONIERT. JETZT IST DAS FERNSEHEN DRAN

DAS GEHEIMNIS DER ANMWACHE

WIE LANDE ICH BEI EINER FRAU? UND WANN
DROHT EINE BRUCHLANDUNG? DIE PLAYER-
UMFRAGE UND VIER FLIRTERINNEN VERRATEN ES

MACH'S GUT, MEHMET

NIEMAND HÄT SPIELFREUDE
SO VERKÖRPERT WIE ER:
MEHMET SCHOLL, LIEBLING DER
MEDIEN UND DER MASSES.
JETZT VERLASST ER DEN RASEN

DAVID LYNCH

ZUM START VON »INLAND EMPIRE«
GEWÄHRT DAS FILMGENIE EINBLICK
IN DIE ABGRÜNDE SEINER SEELE

CHRISTIAN ULMEN

DER MEISTER DES ABSURDEN TV-HUMORS
IST EIN AUTOFREAK. OBWOHL ER KEINE
AHNUNG HAT, WIR FÜHREN TROTZDEM MIT

TRAVIS

VIER JAHRE LANG KÄMPFTEN SIE MIT
IHREM SCHICKSAL. JETZT SIND SIE
ZURÜCK. MIT MUSIK ZUM HEULEN SCHÖN



DELAY & LINDENBERG

EIN PAAR WIE BLITZ UND DONNER

Sie trennen 30 Jahre. An Erfahrung, an Karriere, an Rock 'n' Roll. Und trotzdem – nun haben sie zusammengefunden, eine gemeinsame Single aufgenommen. Udo Lindenberg und Jan Delay, Götter der deutschen Musikszene. In Berlin drehten sie ihr Video zum Song »Im Arsch«, inszeniert als Mafiastreifen. PLAYER durfte exklusiv dabei sein – und Don Udo sowie Mafioso Jan in die Mangel nehmen

Text: Jan Wilms / Fotografien: Philipp Wente/phillipwente.com

PLAYER Udo Lindenberg knöpft sich im Video den Nauen im Geschäft vor: den Mafioso Jan Delay (l.)

Ein verfallenes Industriegebiet im Osten Berlins. Es ist knapp über null Grad, den ganzen Tag schon herrscht gefühltes Morgengrauen. Mafioso Jan Delay sitzt seit drei Stunden blutverschmiert nur in Hemd und Kravatte auf einem Stuhl. Seine Füße stecken in einem Betonklotz. Gerade hat ihm Don Udo einen toten Fisch serviert – das todsichere Zeichen für eine baldige Vendetta. In der nächsten Szene versinkt Delay, verpackt in einen Müllsack, blubbernd in der eiskalten Spree. Ein schönes Bild aus dem Videoclip zur Single »Im Arsch« (ab 4. Mai): Dem Altmeister ist der aufstrebende Star zu erfolgreich geworden – er lässt ihn beseitigen. »Zum Glück spielt das Video auf einer anderen Ebene«, sagt Delay lachend. Lindenberg sieht ihn von der Seite an, grinst: »Für mich als zarte Seele wären mafiose Machenschaften zu extrem.«

Der Erfolg des singenden Rappers lässt den panischen Rocker nicht kalt: »Seine Musik und seine Haltung berühren mich – das ist echt ein magisches Ding.« Doch es brauchte erst einen Scherbenhaufen, um einen Titel entstehen zu lassen, den beide Liedermacher mit Leben füllen konnten. Delay: »2003 ist mein eigenes Label Eimsbush pleitegegangen. Zeitgleich haben wir mit den Beginnern am Nachfolger für das Album »Bambule« gearbeitet. Wir sind in ein fettes Studio gegangen und haben die Hälfte des Vorschusses verballert. Danach waren die Songs allerdings tot.«

UDO LINDBERG ZWISCHEN PANIK UND POLITIK

AM 17. MAI 1946 im münsterländischen Gronau geboren, heuerte Udo Lindenberg nach einer Lehre als Hotelpage als Schlagzeuger bei Klaus Doldinger's Passport an. 1970 entstand die Titelmelodie für den »Tatort« – mit Lindenberg an den Drums. Ein Jahr später zog er zurück nach Hamburg, schrieb auf Englisch erste eigene Nummern. Seine Aussprache war katastrophal, deshalb übersetzte er die Titel ins Deutsche. Im Eppendorfer Szeneclub »Onkel Pö« traf Lindenberg auf genügend Spitzenmusiker und Verrückte, um das Panik-Orchester zu gründen. Die erste Single (»Hoch im Norden«) kam 1972, der erste Hit (»Alles klar auf der Andrea Doria«) im Jahr danach. In der Folgezeit übertrafen Udo und Band regelmäßig die eigenen Rekorde: Hits, ausverkaufte Tourneen und der erste Millionendahl im deutschen Musikbusiness gipfelten 1990 in dem Trashmovie »Panische Zeiten«. Wegen des exzessiven Verhaltens der Band drohten Plattenfirmen und Tourveranstalter damals mit dem Ende der Verträge. Lindbergs schon 1973 geäußelter Wunsch, in der DDR zu spielen, fand lange kein Gehör. In »Sonderzug nach Pankow«, seinem größten Hit, flirtete er mit »Oberindianer« Honecker. Er schenkte ihm eine alte Lederjacke und erhielt als Dank eine schöne Schalmee. 1983 durfte Lindenberg endlich im Palast der Republik spielen. Nach den freundlichen Worten der DDR-Führung über das Massaker auf dem Platz des Himmlichen Friedens 1989 beendete der Musiker seinen Dialog mit dem ZK. Stattdessen schrieb er romantische, aber harmlose Popsongs wie »Horizont« oder »Ich lieb dich überhaupt nicht mehr«. 1996 stellte er zum ersten Mal eigene Bilder aus – der Beginn einer zweiten Karriere als Maler. Seine Projekte »Rock gegen rechte Gewalt« und »Atlantic Affairs« laufen erfolgreich. 2006 erhielt Lindenberg vom WDR die »Eins Live Krone« für sein Lebenswerk.

Geld weg, unzufrieden mit der eigenen Arbeit – daraus ist »Im Arsch« entstanden, »der persönlichste Song, den ich je geschrieben habe«, sagt Delay. Auch Lindenberg kennt solche Tiefen – und Strategien für diese Situationen: »Man muss im Leben ab und zu Cuts machen. Wichtig ist, dass es weitergeht und wir wieder nach vorn schauen.« Denn, so Jan Delay: »Rumjammern und in der Bude hocken geht gar nicht.«

Jan Delay und Udo Lindenberg kennen sich seit 1997. In den musikalischen Chefetagen der gemeinsamen Heimat Hamburg lief man sich über den Weg. Der Hipster und der Pate verstanden sich auf Anhieb: zwei Generationen und zwei Genres – mit vielen Gemeinsamkeiten. Lindenberg (60) propagiert seit den frühen 70er-Jahren politische Themen. Mauerfall, Multikulti und Abrüstung sind seine Spezialgebiete. Heute zählt Delay (30) zu den wenigen Popstars mit relevanten Statements:

»IM KANZLERAMT HÄNGEN EIN PAAR MALEREIEN VON MIR. WENN ANGIE DA DRAN VORBEIGEHT, SIEHT SIE MEINE VISION DER BUNTEN REPUBLIK DEUTSCHLAND, WO POLITIK ANTÖRNT« UDO LINDBERG

»Ich will polarisieren und stoße die Leute gern vor den Kopf.« Delays Verbindung aus stilischem Auftreten und gesellschaftlichem Bewusstsein ist einzigartig im jungen Pop-Deutschland. »Ich sehe nicht ein, warum man Inhalte nicht mit einem guten Look verbinden sollte«, erklärt er. »Wie Andreas Baader zum Beispiel.« Das sitzt. »Wie bitte?« – »Ja, der hat immer gute Klamotten getragen.« Delays radikale Aussagen sind mittlerweile fast so bekannt wie seine Hits. Nach Lästereien über Kollege Marius Müller-Westernhagen klagte kürzlich dessen Anwalt – und Delay bekam von seinem Management vorerst einen Maulkorb verpasst. Doch mit Schranken kann der Künstler nichts anfangen: »Radikalität ist mein Überlebenskonzept.«

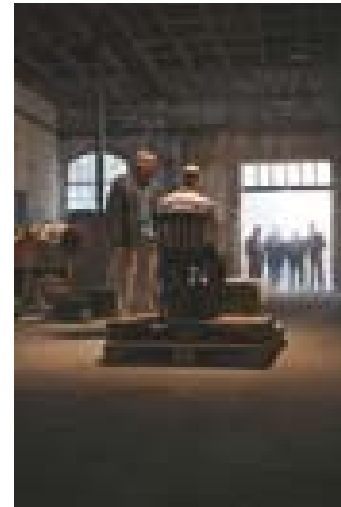
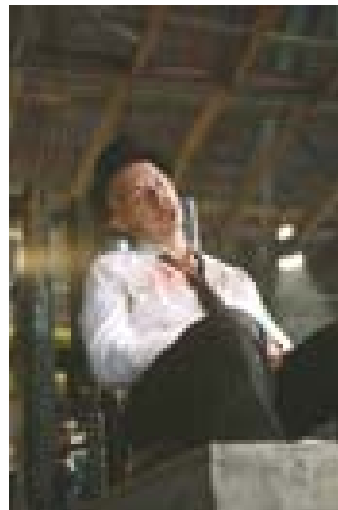
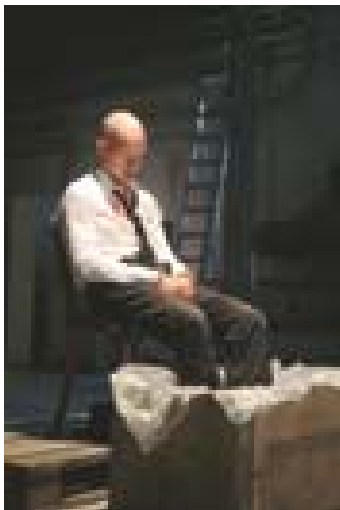
Den jungen Wilden muss Udo Lindenberg nicht mehr geben. Sonnenbrille und Hut sind wie verwachsen mit ihm. Seit über 25 Jahren präsentiert er sich so: eine in Stein gemeißelte, fast schon prähistorische Silhouette. Flankiert von legendären Einzelern wie »Gitarren statt Knarren« und immer belangloserem musikalischen Output. »Udo hat einfach keinen Bock mehr, den ganzen Tag im Studio rumzuhängen. Er kommt, singt und geht, den Rest erledigen die Produzenten«, erklärt Delay das System seines Duettpartners. »Deshalb gefällt uns Udos Musik in den letzten Jahren auch nicht mehr so gut.«

Doch der Udo, der im März 2007 auf dem Videoset erscheint, sieht in Delay den Katalysator für einen Neuanfang, für sein Comeback. »Die wichtigste Zeile unseres Songs ist: ›Ich hab die Birne frei für Neues‹«, so Lindenberg.

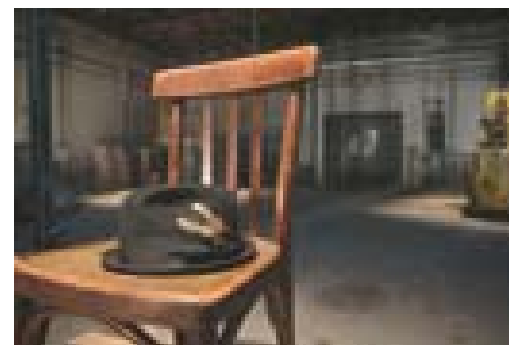
»Ich hab große Lust, mit Jan was zu zaubern. Wenn er singt, dann durchzucken mich ganz spezielle Schauer.« Ein Ritterschlag für Delay, der das Kompliment auch prompt zurückgibt: »Der frühe Udo war der Grund, warum ich angefangen habe zu singen. Er ist der größte lebende Styler in Deutschland. Vor ihm gab es keine ernst zu nehmende deutschsprachige Musik. Die Sprache, die er spricht, ist auch meine Sprache – die Sprache der Straße.« Einziger Stolperstein: die unterschiedliche Arbeitsmoral der beiden. »Udo muss mit mir und der Band im Studio 24 Stunden lang flashen, das hat er seit 20 Jahren nicht mehr gemacht. Vielleicht gehen wir zusammen auf Kreuzfahrt und produzieren da – dann kann er nicht abhauen.«



DICK IM BESCHÄFT – und das nicht nur als Mini-Don im Film, sondern auch im wahren Leben: Jan Delay



GEFÄHRLICHES SPIEL
Die Vendetta im Hinterzimmer nimmt ein tödliches Ende: Don Udo lässt Jans Füße in Beton gießen. Delay, Lindenberg und die Mafiosi-Komparson gingen beim Videodreh in Berlin an ihre Grenzen – und waren hinterher echt »Im Arsch«



Ein ambitionierter Plan. Denn Udo, der unstete Wanderer und selbst ernannte »Explorer«, steht kurz vor dem Rentenalter. Und ist doch viel beschäftigt als noch mit 30. Nach 42 Panik-Alben und einem Herzinfarkt fing er an zu malen: »Die Leute sind geradezu süchtig nach meinen Bildern. Sogar der Bundestag hat jetzt eins gekauft – im Namen des Volkes sozusagen. Ich habe es ihnen zu einem coolen Kurs überreicht.« Den Stoff für Texte und Malerei holt sich Lindenberg auf seinem Hamburger Kiez in St. Pauli und St. Georg oder auf Reisen: »Ich bin ja ein Seefahrer, streune in der Wildnis rum und fahre mit 'nem Jeep durch den Dschungel – sehr inspirierend.«

Einfälle und Erfolg hat Delay derzeit genug. Sein Album »Mercedes-Dance« steht seit einem halben Jahr in den Charts, die dazugehörige Tour war ein Renner. »Die Leute raffan«, erklärt Delay seinen Lauf und blickt nach vorn: »Ich bin mitten in der Planung: Erst kommt ein geiles Livealbum und dann die Platte, die ich mit »Mercedes-Dance« immer machen wollte.« Warum hat er das vor einem Jahr nicht schon geschafft? »Meine Band ist jetzt perfekt eingespielt. Wir wissen einfach besser, was ballert.«

Anfangs ein smarter Deutsch-Rapper unter vielen, ist Delay mit seinen Zickzackkurs zwischen Hip-Hop, Reggae und Funk an die Spitze des Pop-Olympos gekreuzt – immer gegen die Strömung, aber trotzdem mit dem Wind im Rücken. Zuerst nett mit Nenas »Irgendwie, Irgendwo, Irgendwann«, dann sperrig mit »Ich möchte nicht, dass ihr meine Lieder singt«. Mit den neuen Hits »Klar« und »Feuer« fährt Delay strikt geradeaus und sieht keinen Grund für eine Kurskorrektur. »Ich wäre dumm, wenn ich jetzt wieder Hip-Hop oder Reggae machen würde. Ich bin ein Genrefaschist.«

JAN DELAY ZWISCHEN RAP UND REGGAE

1976 ALS JAN EISSFELDT in Hamburg geboren, kam Jan Delay schon früh mit Musik in Berührung. Seine Eltern spielten ihm Soulplatten vor und kauften ihm ein Schlagzeug, da war er zehn. Als Jugendlicher begann Jan, Instrumentals zu produzieren – noch ohne Stimme, da er sich weigerte, auf Englisch zu rappen. Als er 1989 beim Basketballspielen ein Mixtape von Torch (Advanced Chemistry) hörte, entdeckte er, wie gut Rap auf Deutsch klingen kann. Mit seinen Freunden Denyo, DJ Mad und Martin gründete Eißfeldt 1991 die Band Absolute Beginnerz. Doch erst 1998 gelang den Beginnern mit dem Album »Bambule« und der Hitsingle »Liebes Lied« im Zuge des Booms um deutschen Hip-Hop der Durchbruch. Zeitgleich gründete Eißfeldt das Label Eimbush – als Plattform für seine Posse: Samy Deluxe, Tropf und D-Flame. Wegen verschiedener Schwierigkeiten musste Eimbush 2003 Insolvenz anmelden. 1999, das Jahr, in dem er erfolgreich Nenas »Irgenwie, Irgendwo, Irgendwann« coverte, nannte Eißfeldt sich zum ersten Mal Jan Delay. Sein erstes Soloalbum, »Searching For The Jan Soul Rebels«, wurde hochgelobt und gilt als deutscher Reggae-Meilenstein. Zwischen Touren, Festivals und Studioaufnahmen rappete und sang Delay bei befreundeten Bands wie International Pony mit. Er tourte unter dem Pseudonym Flashdance als DJ und veröffentlichte das Remikalbum »Searching – The Dubs«. Weitere Pseudonyme Delays bis dato: Eizi Eiz, Eißfeldt 65, Boba Frett, Curtis Icofield, Mario Bassler, Jens Steckfeld. Das aktuelle Kapitel in seiner Musikerbiografie ist das erfolgreichste: Sein Album »Mercedes-Dance« eroberte 2006 Platz eins der Charts, die Singles »Klar«, »Für immer und dich« und »Feuer« sind Hits. Im Mai veröffentlicht Delay mit Udo Lindenberg den Song »Im Arsch«.

Während Delay die Bergetappen seiner Karriere mit lässiger Chuzpe nimmt, tritt Lindenberg längst die Ehrenrunde. Interviews werden kaum noch gewährt – und wenn, dann nur als »ein kurzes easyes Ding am Drehtag. Die großen Sachen mach ich nicht mehr.« Wenn es easy läuft, ist es gut für Lindenberg. Bloß nicht zu viel Trouble am späten Nachmittag. Und vor allem: keine Panik.

Er ist einer der wenigen Menschen, bei denen Attitüde und Sein eins geworden sind. Die Nuschelei ist echt, genauso wie die Aura des angesoffenen Filous. Doch: Je näher man ihm kommt, desto nüchterner wirkt Lindenberg. Er ist tatsächlich eher ein Jonny Controletti als ein Katastrophendirigent. Er steuert seinen Phaeton persönlich durch den Berliner Schneeregen und macht im Camorra-Ambiente des Settings sofort auf Oberindianer: Hier bitte das Licht dimmen, dort ein anderer Kompare – Lindenberg kennt Gesten und Look der Cosa Nostra. »Ich war damals, als »Der Pate« gedreht wurde, in Little Italy, kam gerade aus Sizilien. Als Mario Puzo und Martin Scorsese mit dem Drehbuch nicht weiterkamen, konnte

des Panik-Orchesters zu garantieren – all das sind Gründungsmythen des teutonischen Rock 'n' Rolls.

Standesgemäß wohnt Lindenberg immer noch im Hotel – und spielt an der Hamburger Außenalster den Bademeister: »Im Atlantic ist meine Panik-Zentrale. Natürlich vorn, mit Ocean-Blick über die Alster. Ich hol schon mal die Wasserschutzpolizei, wenn einer untergeht. Neulich kentern welche, so richtig mit japsen und absaufen und so. Die wurden rausgezogen. Hinterher gab's 'nen Eierlikör an der Hotelbar. Leben gerettet – alles klar!«

Die Mafiosi-Komparsen, die aussehen wie die verschollene Originalbesetzung der »Sopranos«, warten wieder auf den nächsten Einsatz. Die meisten von ihnen rauchen seit 14 Stunden Kette. Aber ein Dreh mit Delay und Lindenberg wiegt auch für gestandene Schauspieler die Mühen auf. Um zwei Uhr morgens kommt zum letzten Mal das Kommando: Licht?

»ICH BIN EIN POPSCHWEIN, DAS IST GENAU MEIN GESCHMACK. ES GEHT NICHT UM ERFOLG ODER GELD. WENN POP SICH NICHT VERKAUFEN WÜRDE, WIR WÜRDEN IHN TROTZDEM MACHEN«

JAN DELAY

man sich da ganz gut austauschen.« Lindenberg also als Co-Autor von »The Godfather« – die Filmgeschichte muss neu geschrieben werden.

Sein Image ist so schon mächtig genug. Die ewige Präsenz, Evergreens und Alkoholanekdoten haben ihn zu einem der bekanntesten lebenden Deutschen gemacht. Die Ausschweifungen des »Exzessors« (Albumtitel) haben dem deutschen Musikbusiness zumindest jenseits der Bühne zu internationalem Niveau verholfen: Barverbot im Hotel Atlantic, Backstage-Likörxexzesse oder der Einsatz eines Alcotesters, um den konstanten Pegel

Kamera? Action! »Wir haben im Prinzip überhaupt kein Geld, um einen Videoclip zu drehen«, verrät Delay-Manager Matthias Arfmann.

»Doch die Kombination aus Jan und Udo ist schon jetzt legendär.«

Und es gibt noch weitere Pläne. Denn Lindenberg ist noch immer ziemlich crazy nach all den Jahren: »Vielleicht kommt die Bundespräsidentenschaft«, orakelt er. »Man ist ja noch so jung – und immer aufm Sprung.« Und welchen Posten bekäme Musiker Delay in der Panik-Regierung? »Jan wäre natürlich Kulturattachée.«



JANS LETZTE ZIGARETTE - dann wird der Emporkömmling in den Fluss geworfen